

Zeitschrift: Curaviva : Fachzeitschrift
Herausgeber: Curaviva - Verband Heime und Institutionen Schweiz
Band: 74 (2003)
Heft: 10

Artikel: Kommunikations als Ausbildungsschwerpunkt
Autor: Ritter, Erika
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-804788>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.06.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ruben: Voraussetzung sind viel Ruhe und Geduld. Bei Menschen, die Kommunikation noch nicht für sich entdeckt haben, kann es helfen, körpereigene Ausdrucksformen der betroffenen Person aufzunehmen, diese systematisch zu überinterpretieren und darauf zu reagieren. Dadurch zeigt man dem Gegenüber, dass es etwas bewirken kann. So kann bilateral eine ganze Sprache kreiert werden. Wichtig ist es, ein solches Zeichen oder Symbol zu bestätigen und darüber zu reden, nicht einfach den angedeuteten Wunsch zu erfüllen. Erst wenn die Möglichkeit der eigenen Einflussnahme verstanden ist, macht es Sinn, standardisierte Zeichenverfahren wie Bliss, PCS oder Gebärden zu vermitteln.

■ FZC: *Nehmen die Pflege- und Betreuungsausbildungen die Kommunikationsproblematik genug ernst?*

Ruben: Die verschiedenen Lehrgänge schulen die angehenden Fachleute immer besser. Allerdings besteht die Gefahr, dass Techniken vermittelt werden statt Bewusstsein. Es ist und bleibt schwierig, zu verstehen, dass die Weltwahrnehmung einer behinderten Person eben nicht weniger, sondern gleich viel wert ist wie diejenige, die wir für richtig halten.

■ FZC: *Und das hat Auswirkungen auf die Kommunikation ...*

Ruben: Ja, denn eine wirklich kooperative Kommunikationshaltung funktioniert nur dann, wenn man sich auf eine

Beziehung mit einer behinderten Person einlässt, bei der man auch Emotionen an sich heran lässt und sich nicht in völliger Professionalität distanziert.

■ FZC: *Aber Professionalität ist auch nötig, oder?*

Ruben: Emotion und Professionalität sind kein Widerspruch. Professionalität bedeutet Reflexion, bedeutet jemanden nicht zu überfahren und setzt voraus, dass ich meine Wünsche und Gefühle von denen des Gegenübers unterscheiden kann. Und Professionalität bedeutet auch, zu akzeptieren, wenn ein Mensch mit einer Behinderung eine Beziehung ablehnt.

Interview und Foto: Elisabeth Rizzi ■

Kommunikation als Ausbildungsschwerpunkt

Kommunikation als Ausbildungsfach in der Schule für Betagtenbetreuung Wetzikon/Kempton

«Kommunikation steht von ihrer Bedeutung her an erster Stelle, sowohl in der Individual- wie in der Gruppenbetreuung. Entsprechend wird der Kommunikation als Lehrfach in der Ausbildung der Betagtenbetreuerinnen/-betreuer viel Platz eingeräumt.» Jürgen Bastian, Schulleiter der sbt Schule in Wetzikon/Kempton, weiss, wovon er spricht. Zuständig für den Unterricht im Fach Kommunikation ist die Psychologin Verena Giger, die jedoch den Unterricht nicht fehlen darf, um an unserem interessanten Gespräch teilzunehmen.

Wir zählen zusammen:

Da sind 3 Tage Kommunikationsunterricht auf der Basis der Transaktionsanalyse mit der Gesprächsführung nach ROGERS. Bastian: «Dabei

handelt es sich um eine empathische, klientenzentrierte Gesprächsführung.» Aber auch Schulz von Thun wird besprochen: Welche Elemente sind in den Nachrichten enthalten? Gearbeitet wird in Lernarbeitsgruppen mit einleitenden Einstiegsrunden, die helfen, die Selbstwahrnehmung zu fördern, Ich-Botschaften zu vermitteln und sich selber erst einmal mit-zuteilen. «Diese Befindlichkeitsrunden haben eine langfristige Wirkung, wenn es später darum geht, den Anderen zu verstehen und zu begreifen.» Begleitet wird die Ausbildung mit fünfmal drei Stunden Supervision in der Lernarbeitsgruppe. Aber auch «Beobachten und Wahrnehmen» stehen im Stundenplan. Bastian: «Vor allem im Rollenspiel schwierige Situationen ausprobieren, den Konflikt erkennen und eine Antwort finden: Wie kann ich damit umgehen?» Immer wieder entstehen Situationen, die sowohl das betreuende Personal wie die zu Betreuenden schocken. «Wie oft stehen wir da, mit einer Blockierung aus der eigenen

Erfahrung heraus und müssen erkennen, dass wir in diesem Moment nicht der geeignete Ansprechpartner für die zu betreuende Person sind.»

Kreativ reagieren

Bei der Kommunikation mit Demen-ten ergibt sich aus der Validation nach FEIL ein Weg. «Kommunikative Momente verlangen nach individuell unterschiedlichen Reaktionen. Die Situation kann sich innert Minuten ändern. Das heisst für die betreuende Person, kreativ auf die Situation reagieren.» ... das heisst während der Ausbildung: Üben, beobachten, wahrnehmen, vor allem auch Kommunikation schulen bei Behinderung, bei Hörbehinderung, Sprachverlust, Sehbehinderung. ... das heisst aber auch Kommunikation üben im Team, beim heiminternen Informationsfluss und letztlich im Konfliktmanagement.

Text: Erika Ritter ■